

Wie Feindbilder entstehen. Eine Theorie religiöser und ethnischer Konflikte

Anna-Konstanze
SCHRÖDER

Autor:	Schlee, Günther		
Titel:	Wie Feindbilder entstehen. Eine Theorie religiöser und ethnischer Konflikte		
<hr/>			
Verlag:	C. H. Beck	Erscheinungsort:	München
Erscheinungsjahr:	2006	Umfang:	224 Seiten
Preis:	14,90 €	ISBN:	978-3-406-54743-0

- ¶1 Der Ethnologe Günther Schlee erklärt in seinem gleichnamigen Buch in vier Teilen, »wie Feindbilder entstehen«. Es ist eine Aufsatzsammlung aus Vortragstexten, die in mehreren Jahren entstanden sind. Darin verknüpft Schlee Theorien des Rational-Choice-Paradigmas geschickt mit denen der Sozialstrukturanalyse und diskutiert sie im Rahmen seiner Fragestellung zu Konflikten zwischen verschiedenen Ethnien oder Religionen.
- ¶2 Schlees Thema ist eine wissenschaftliche Entgegnung auf die landläufige Meinung, dass Kriege zwischen ethnischen Gruppen *eigentlich* Konflikte um Ressourcen sind. Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft oder einer ethnischen Gruppe muss seinen Forschungsergebnissen zufolge aber in gleicher Weise für die Erklärung solcher Konflikte beachtet werden wie der Anlass – die Ressource – selbst. Denn sowohl die Religionszugehörigkeit als auch die Zuschreibung der Ethnie legitimieren den Ressourcenzugang und ordnen die einzelnen Menschen den jeweiligen Konfliktparteien zu. Als Ethnologen beschäftigt Schlee nun vor allem, wie diese Zugehörigkeiten verändert werden können und welche sozialen Konventionen dabei auf welche Weise wirksam werden.



Dieses Werk wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz (Namensnennung–Keine kommerzielle Nutzung–Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland) veröffentlicht. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden sich unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>.

Veröffentlicht von: ZJR – Zeitschrift für junge Religionswissenschaft | ISSN 1862-5886
URL: <http://zjr-online.net>, URN: <urn:nbn:de:0267-18625886-9>

Empfohlene Zitierweise: Schröder, Anna-Konstanze (2010): Rezension von: G. Schlee: Wie Feindbilder entstehen. Eine Theorie religiöser und ethnischer Konflikte, München: C. H. Beck, 2006, in: Zeitschrift für junge Religionswissenschaft, v (Juli), URN: <urn:nbn:de:0267-201007-schroeder-0>

- ¶3 Nach dem einleitenden ersten Teil bildet Schlee im zweiten Teil seine Hypothesen. Das liest sich wie ein Lehrstück für wissenschaftliche Theoriebildung. Hier erlaubt Schlee dem Leser, ihm beim Denken über die Schulter zu schauen, ihm in Sackgassen zu folgen und sich dort auch wieder herausführen zu lassen. So bestimmt er nach seiner Fragestellung (Mechanismen der Identitätsbildung in ethnischen bzw. Ressourcen-Konflikten) den Gegenstandsbereich (Formierung sozialer Gruppierungen in Konfliktsituationen). Dann verortet er sich in einem Paradigma (markttheoretischer Ansatz) und wählt darin eine Theorie (Cashmans politikwissenschaftliche Konflikttheorie), um ihre Grenzen für seinen Gegenstandsbereich zu diskutieren (die Überkomplexität sei durch Fokus auf Kosten-Nutzen-Kalküle zu reduzieren) und um schließlich eine eigene Theorie und eigene Hypothesen (Zusammenhang der rationalen Identifikationsprozesse mit der Gruppengröße) zu formulieren.
- ¶4 Im dritten Teil verdeutlicht Schlee seine Überlegungen anhand von drei Beispielen zu Sufi-Orden im subsaharischen Afrika. Er sieht einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Anzahl von Interessenten an einer Ressource und den unterschiedlichen Anforderungen, um auf die Ressource tatsächlich Zugriff zu erhalten. In seinem Beispiel sind es Regeln zur religiösen Reinheit, deren Einhaltung den Zugang zur Ressource Macht legitimiert. So erklärt er die Entstehung des islamischen Fundamentalismus, den er als Rigidisierungsprozess definiert, damit, dass bei knapper werdenden Ressourcen immer anspruchsvollere Legitimierungsregeln notwendig werden. Und so ist auch die Unterschiedlichkeit religiöser Expansionspolitiken zu verstehen: In einer ersten Phase, in der es wenige Anhänger gibt, wird eine größere Devianz akzeptiert, da die Religionszugehörigkeit ein ausreichendes Unterscheidungskriterium ist. Erst wenn die Mehrheit der Menschen einer Region derselben Religion angehört, muss der Zugang zur Ressource durch ein neues Differenzierungsmerkmal bestimmt werden.
- ¶5 Schließlich wendet Schlee im vierten Teil seine Überlegung auf einen konkreten Konflikt und dessen Schlichtungsversuche an. Er beschreibt die Konfliktparteien einer der Friedenskonferenzen für Somalia sehr detailgenau aus der Sicht eines Teilnehmers und schildert die Problematik eines Konfliktschlichters. Er erläutert ausführlich die Methodik und Pragmatik der Konfliktanalyse. Für ein besseres Gelingen solcher Friedensprozesse schlägt er vor, die Macht derjenigen Personen zu fördern, deren Einfluss aufgrund ihrer ethnischen Merkmale legitimiert werden kann. Warlords, deren Macht auf Waffengewalt beruht, sollten weniger Aufmerksamkeit im Friedensprozess bekommen. Ausländische Mächte könnten ihre Einflussnahme an gelingenden lokalen Modellen orientieren.
- ¶6 Der Reiz an Schlees Entscheidungstheorie der Identifikation besteht vor allem in der Wechselwirkung der drei von ihm beschriebenen soziologischen, ethnologischen und ökonomischen Mechanismen: (1) Innerhalb eines intersozialen Metasystems sind manche Identitätsmarker nur gegeneinander austauschbar im Mechanismus des Switching, so z.B. die Zugehörigkeit zu Islam oder Christentum bzw. die Möglichkeit zur Neuordnung von Ethnien, die Schlee an Beispielen ostafrikani-

scher Volksgruppen erklärt, wo derselbe Klan oft in mehr als einer ethnischen Gruppe zu finden ist. Andere Identitätsmarker können kontextspezifisch betont oder abgeschwächt werden im Modus des Appells, so z.B. die Zugehörigkeit zum Islam und/oder Verehrung eines bestimmten Sufi-Sheik bzw. die panslawische Rhetorik Serbiens im Jugoslawienkrieg, um sich die Hilfe Russlands zu sichern, wohingegen vonseiten der slawischen Kroaten zur Abgrenzung die muslimische Identität betont wurde. (2) Für eine Politik von Inklusion und Exklusion in Konflikten bevorzugt Schlee ein Koalitionsmodell, das mit Hilfe von cross-cutting-ties (ethnienverbindende Merkmale in einer Metakultur) und des damit verbundenen Appells an Gemeinsamkeiten selbst zwischen ehemaligen Feinden die Deeskalation von Konflikten erklärt. (3) Die Ökonomie von Gruppengröße und sozialer Position verdeutlicht, dass auch in Abhängigkeit von der sozialen Position sehr unterschiedliche Kosten-Nutzen-Kalküle mit bedacht werden müssen, wie im dritten Teil des Buches dargestellt. Indem Schlee alle drei theoretischen Zugänge für die Beantwortung der Frage zu religiösen und/oder ethnischen Konflikten miteinander verbindet, vermeidet er die Überbetonung von ökonomischen Aspekten, ohne das Rational-Choice-Paradigma verlassen zu müssen.

¶7 Seinen Anspruch an die Wissenschaft als systematischer Zugang zum Weltwissen löst Schlee aber nur bedingt ein. Denn der Leser erarbeitet sich in jedem Buchteil dieselben theoretischen Gedanken mit jeweils unterschiedlichen Terminologien. Und im dritten und vierten Teil konkretisiert Schlee seine theoretischen Überlegungen an Beispielen, ohne die Anwendung direkt zu explizieren. Hier hätte sich die Mühe einer gründlichen Überarbeitung dieser Vortragsammlung zu einem schlüssigen Text sehr gelohnt. Immerhin sind die gut beschriebenen Beispiele – ob nun aus dem europäischen, afrikanischen oder asiatischen Kontext – eine wirkliche Verständnishilfe.

¶8 Der kreative, konstruktive Umgang Schlees mit Theorien und Paradigmen verschiedener Disziplinen, die er geschickt verbindet, eröffnet auch für Religionswissenschaftler neue Horizonte. Schlees kurze Ausführungen zur Religionsdefinition kann man getrost vernachlässigen, sollte es aber nicht versäumen, sich auf die Inspirationen der Haupt- und Nebengedanken einzulassen. So könnte man seine Konflikttheorie auch auf Inklusions- und Exklusionsstrategien in der politischen Sektendebatte anwenden. Die Ausführungen zur Identitätsbildung können helfen, Phänomene wie die sogenannte Patchwork-Religiosität zu verstehen. Die Überlegungen zur Ökonomie der Gruppengröße erweisen sich als nützlich, um deviante Bewegungen und ihre Entwicklungen in der Geschichte zu verstehen. Vor allem aber ist dieses Buch für Religionswissenschaftler lesenswert, weil es kluge, kreative, empirisch verankerte Theoriearbeit nachvollziehbar zeigt.

Rezensiert von Anna-Konstanze Schröder, Universität Greifswald & Universität Leipzig.

Kontakt: anna-k.schroeder@uni-greifswald.de